

Nachklänge einer Protest-Miniatur

Bemerkungen zum förderpolitischen Kontext der geschichtspolitischen Forschungen des Künstlers Tal Adler in Tirol

Das Projekt „Alpenländische Studien“ – unter diesem Arbeitstitel betreibt der Künstler Tal Adler seine geschichtspolitischen Forschungen in Tirol – war vor der eigentlichen Durchführung für kurze Zeit einer relativ großen Öffentlichkeit bekannt: Eingereicht 2011 bei der von den Tiroler Kulturinitiativen (TKI) betriebenen Förderschiene „TKI open“ und von deren Fachjury zur Förderung vorgeschlagen, wurde dieses Projekt – ebenso wie die Plakataktion „Wahlen sind Betrug“ von Oliver Ressler – von der Kulturabteilung des Landes Tirol abgelehnt. Eine solche Missachtung der unabhängigen und offenen ExpertInnenjury durch die zuständige Behörde war ein Novum in der zehnjährigen Geschichte von „TKI open“. Die erste auch öffentlich getätigte Begründung der Ablehnung des Projektes „Alpenländische Studien“ durch die Tiroler Landesrätin Beate Palfrader lautete sinngemäß: Das ausgegebene Generalthema „Kein Thema“ des calls von „TKI open 12“ wurde verfehlt. Anstatt, wie es die Ausschreibung vorsehe, Leerstellen aufzuspüren und sich damit auseinander zu setzen, beschäftigte sich dieses Projekt mit einem in Tirol bereits gut aufgearbeiteten Gegenstand: Dem Nationalsozialismus.¹

Ein Protest und seine Spuren

Initiiert von Oliver Ressler, aufgegriffen von JournalistInnen und weitergetrieben von den TKI, kam es kurz nach Bekanntgabe der Beeinspruchung des Juryentscheides zu umfassenden medialen, diskursiven und aktionistischen Protesten.² Diese hatten drei unterschiedliche, einander auch überlappende Stoßrichtungen: Empörung darüber, dass die Politik sich über die Entscheidungskompetenz einer unabhängigen ExpertInnenjury hinwegsetzt, darüber, dass die Kulturabteilung zwei ihr unangenehme Projekte ablehnte und Empörung über die Behauptung, dass die NS-Vergangenheit schon zur Genüge aufgearbeitet wäre.³

Auf der Homepage der TKI, einst umfassend dokumentiert, sind im Juli 2013 von diesen Protesten keine sichtbaren Spuren zu finden.⁴ Informiert wird auf dieser Homepage darüber, dass ab „TKI open 13“ geänderte Jurybestimmungen gelten.⁵ Aus diesen geht etwa hervor, dass das Land Tirol künftig „beratend an den Jurysitzungen“ teilnimmt. Der Journalist Simon Welebil setzt dieses Vorhaben der Kulturabteilung im Frühjahr 2012 in den Zusammenhang mit den Protestaktionen und schreibt: „Die TKI sieht darin die Installation eines Sensors bzw. einer Zensorin“.⁶ Aus der Monatszeitschrift „Echo“ vom Mai 2012 konnte man ebenfalls

erfahren, dass als Nachspiel der Protestaktionen das Land von der TKI die Überarbeitung der (ungefähr ein Jahr davor gemeinsam beschlossenen) Förderrichtlinien fordert sowie eine Evaluierung darüber, wie sehr sich die TKI um regionale Kulturarbeit kümmert. Die Auszahlung der zweiten Rate der Jahressubvention gab es laut „ECHO“ erst, als ein „Entwicklungskonzept für Kulturinitiativen am Land“ vorgelegt wurde. Weiters führt „ECHO“ an, dass das Land Tirol den TKI 3.000 Euro für die Öffentlichkeitsarbeit für „TKI open“ gestrichen hatte. Offiziell jedoch gilt das Gesprächsklima bereits zu dieser Zeit wieder als konstruktiv.⁷ Auf der Homepage der TKI verschwunden ist hingegen ein Jahr später, im Juli 2013, die eigene öffentliche Darstellung der Geschichte eines lokalen kultur- und geschichtspolitischen Protests mitsamt der Dokumentation jener No-go-Aussagen der zuständigen Politikerin, die diesen lautstarken Widerspruch entfachten. Es zeigt sich auch hier, an diesem kleinen Beispiel, dass es ganz konkrete AkteurInnen sind, die entscheiden, wie und ob eine Geschichte erzählt wird. Doch diese handeln unter Bedingungen, die sie nicht frei wählen.

Vom Verschieben der Setzungen

Am 23. Jänner 2012 – eingebettet in den Höhepunkt des Protestes – schickten die „Alpenländischen Studien“ einen Brief an den stellvertretenden Leiter der Kulturabteilung des Landes Tirol, Benedikt Erhard, mit der Bitte um ein Gespräch. In diesem Brief wurde eine der bis dahin in der Öffentlichkeit und dem Projekt gegenüber kolportierte Argumentationslinie der Kulturabteilung – alles wäre bereits gut aufgearbeitet – aufgegriffen und widerlegt. Die Antwort erfolgte prompt telefonisch und via E-Mail mit der Zusage zu einem Treffen und einer ausführlichen Debatte über Leerstellen der Erinnerungspolitik in Tirol.⁸ Diese Kommunikation und das anschließend durchaus wohlwollende Treffen waren der Wendepunkt in der offiziellen Haltung der Kulturabteilung den „Alpenländischen Studien“ gegenüber.

Für Landesrätin Palfrader bestand das Problem nur mehr darin, dass „TKI open“ die „falsche Förderschiene“ sei,⁹ so dass das Projekt schließlich aus einem anderen Topf der Kulturabteilung finanziert wurde. Dass sich aber tatsächlich innerhalb von 14 Tagen die offizielle Setzung von „wir brauchen kein solches Projekt“ (das sich mit der NS-Zeit beschäftigt, wir haben schon genug davon) verschoben hat zu „wir brauchen eine alternative Finanzierungsmöglichkeit“, verdankt sich den heftigen (medialen) Reaktionen und den unterschiedlichsten Aktivitäten mit ihrer unmissverständlichen politischen Delegitimierung einer Fortsetzung österreichischer Auseinandersetzungsverweigerung. Sie dockten damit an geschichtspolitische Konfrontationen der Zweiten Republik an. Nur deshalb hatte die Aufregung im Falle der „Alpenländischen Studien“ eine diskursive Sprengkraft, die über den konkreten Fall einer Projekt ablehnung hinausging und geht. Umgekehrt erleichtert das Vergessenmachen geschichtspolitischer Proteste, Statements, Aktionen und Veränderungen tendenziell auch das Wiedervergessen von Geschichte.

Anmerkungen

- 1 Siehe etwa Tiroler Tageszeitung, 18.1.2012, S. 17.
- 2 Siehe dazu den zusammenfassenden Beitrag von Benedikt Sauer: Verstörende Landschaften. In: Kulturrisse 1 (2012): <http://kulturrisse.at/ausgaben/urheberrechte-fuer-alle-...-sonst-gibts-krawalle/kulturpolitiken/verstoerende-landschaften> (Zugriff 26.7.2013).
- 3 Simon Welebil, Eine „Lose-Lose-Situation“. In: MOLE 7 (2012): http://molekultur.at/ausgabe/mole07/mole07_ein-lose-lose-situation_simonwelebil.php (Zugriff 30.7.2013).
- 4 Die Spuren der Proteste befinden sich im Pufferspeicher von Google, wo angemerkt wird, dass das Archiv noch am 15. Juni 2013 auf der Homepage zugänglich war (Zugriff: 15.7.2013). Angeführt werden sie im Jahresbericht der TKI 2011: http://www.tki.at/fileadmin/dokumente/downloads/Jahresbericht_11.pdf (Zugriff 30.7.2013).
- 5 Siehe <http://www.tki.at/tki-open/infos-zu-tki-open.html> (Zugriff 15.7.2013).
- 6 Simon Welebil, Eine „Lose-Lose-Situation“. In: MOLE 7 (2012): http://molekultur.at/ausgabe/mole07/mole07_ein-lose-lose-situation_simonwelebil.php (Zugriff 30.7.2013).
- 7 Neue Wege. Nach der Ablehnung von zwei „TKI Open“ Projekten durch Beate Palfrader musste die TKI Evaluierungen vornehmen, 12.5.2012: <http://www.echosalzburg.at> (Zugriff: 15.7.2013).
- 8 E-Mail von Benedikt Erhard an Tal Adler und Karin Schneider, 23.1.2012.
- 9 Vgl. Interview von Benedikt Sauer mit Beate Palfrader, 1.2.2013 im FreiRad, kulturton 105.9: <http://cba.fro.at/54816> (Zugriff: 15.7.2013).